

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, wenn einem zum Geburtstag gratuliert wird. Ich jedenfalls hab mich dabei manchmal gefragt: Wozu das eigentlich? Die Gratulationen, das Feiern, die Geschenke – womit habe ich das denn verdient? Etwas anderes wäre es, wenn ich eine schwere Prüfung bestanden oder sonst etwas Besonderes vollbracht hätte und jemand gratuliert mir dazu – ja, da hätte ich etwas geleistet, da könnte ich zu Recht stolz sein! Aber zum Geburtstag ...? Die einzige, die damals etwas geleistet hat, ja geradezu „Schwerarbeit“ geleistet hat, war meine Mutter. Eigentlich müsste ich ihr gratulieren.

Und trotzdem nehme ich / nehmen wir die Glückwünsche entgegen – und das zu Recht, wie ich meine. Es ist zwar nicht mein Verdienst, dass ich auf der Welt bin, aber es ist doch wohl ein Grund zur Freude. Auch wenn ich dazu nichts, aber auch gar nichts beigetragen habe, oder vielleicht gerade deswegen: Ich darf mich darüber freuen, dass ich da bin, dass es mich gibt – und die anderen dürfen mir dazu ruhig gratulieren!

Die Seligpreisungen Jesu, die wir gerade im Evangelium gehört haben, sie sind ebenfalls so etwas wie Glückwünsche! Jesus gratuliert hier den Armen, den Hungernden, den Weinenden. „Ihr dürft euch freuen!“, sagt er. „Selig seid ihr!“

Widerspricht das nicht völlig unserem gewohnten Denken? In unserer leistungsorientierten Gesellschaft ist es doch gerade umgekehrt: da sind die Tüchtigen gefragt, die „Leistungsträger“, wie es heute so schön heißt. Gratuliert wird den Erfolgreichen, die es zu etwas gebracht haben! Selig sind die, die immer „gut drauf“ sind; denn sie sind es, die den Ton angeben und die beliebt sind. Sie sind diejenigen, die heutzutage „selig“ gepriesen werden: von der Werbung, von den sog. „sozialen Netzwerken“ (Instagram, TikTok und wie sie alle heißen), von uns selbst!?

Wehe jedoch denen, die nicht so erfolgreich sind, vielleicht sogar arbeitslos! Wehe denen, die nicht mitreden können, weil sie nicht so sprachgewandt sind wie andere; oder denen, die nicht so sportlich sind, nicht so attraktiv! Wehe den Ehrlichen, jenen, die „ein reines Herz“ haben, denn sie werden garantiert übers Ohr gehauen! Wehe denen, die krank sind, die einsam sind oder traurig – denen geht man lieber aus dem Weg! Wehe denen, die nichts vorzuweisen haben – keine besonderen Leistungen, keine steile Karriere, kein hervorragendes Zeugnis – höchstens ein *Armut*szeugnis!

Genau die aber bezeichnet Jesus als Selige: „Selig ihr Armen. Selig, die ihr jetzt weint. Selig, wenn euch die Menschen verachten. Denn euch gehört das Himmelreich!“ Damit will er nicht sagen: „Tröstet euch, ihr kommt ohnehin alle einmal in den Himmel!“ Das Wort „Himmelreich“ hatte damals eine ganz andere Bedeutung; es war eine Umschreibung für Gott selbst. Gemeint hat Jesus: „Glücklich seid ihr und ihr dürft euch freuen –

auch wenn ihr bei den Menschen nicht viel geltet. Denn bei Gott seid ihr alles – gerade ihr!“ Die Seligpreisungen wollen also keine Vertröstung auf später sein, auf die so genannte „ewige Seligkeit“; sie sind vielmehr eine Zusage, die hier und jetzt gilt: „Ihr seid von Gott geliebt – und darum seid ihr selig.“

„Hört, wen Jesus glücklich preist“, heißt es in einem (nicht mehr ganz) modernen Kirchenlied, „wem er Gottes Reich verheißt. Nämlich: Dem, der Gott nichts bieten kann, bietet Gott die Freundschaft an.“ Es gibt keine Bedingung für die Zuwendung Gottes – höchstens die, dass ich eben nicht glaube, Gott etwas bieten zu müssen; dass ich mir nicht einbilde, Gott etwas vorweisen oder gar vorrechnen zu können, sondern dass ich letztlich mit leeren Händen vor ihm stehe – und mir seine Freundschaft *schenken* lasse.

Wenn der Prophet Zefanja in der 1. Lesung von einem „demütigen und armen Volk“ spricht, das „Zuflucht beim Herrn“ sucht; wenn Paulus in der 2. Lesung sagt, dass Gott „das Schwache, das Niedrige und Verachtete in der Welt erwählt hat, damit kein Mensch sich rühmen kann vor Gott“; dann meinen sie vermutlich dasselbe wie der Evangelist Matthäus, wenn er die Seligpreisung, die ursprünglich an die wirklichen, die materiell Armen gerichtet war, wenn er sie erweitert und sagt: „Selig, die arm sind *vor Gott*.“

Letztlich sind wir alle irgendwie arm, angewiesen – angewiesen auf jemand anderen. Nur: die wirklich Armen (und die Kinder!) sie sind sich dessen bewusst. Sie wissen, dass sie auf andere angewiesen sind. Während die Reichen, die Fröhlichen, die, denen es sowieso gut geht, während diese immer in der Gefahr stehen, das zu vergessen. Wehe, sagt Jesus zu ihnen (zu uns?), wehe, wenn ihr vergesst, dass ihr das, was ihr seid, nicht nur aus eigener Kraft seid, sondern dass ihr euch immer noch einem anderen, einem Größeren verdankt, nämlich Gott.

Doch selig seid ihr, die ihr eure Armut zugebt – und nicht so tut, als würde euch sowieso nichts fehlen! Selig seid ihr, die ihr traurig seid über alles, was euch nicht (oder nicht mehr) gelingt; über alles, was ihr anderen schuldig bleibt! Selig seid ihr, die ihr euch nicht ständig beweisen müsst, dass ohnehin alles in Ordnung ist! Und selig seid ihr, wenn ihr Hunger habt – nicht nur nach Brot, sondern einen Hunger nach *mehr*, nach einem Leben in Gerechtigkeit – für alle!

Selig sind die, die ehrlich auf ihr eigenes Armutszeugnis schauen!

Denn dem, der Gott nichts bieten kann, dem / der bietet Gott seine Freundschaft an.

Und dazu dürfen wir uns ruhig gratulieren lassen!